

## **Anmerkungen zum Workshop „Gesellschaftliche Veränderungen durch Parteien?“**

**am 27.4. in Achberg**

**Text von Prof. Wolf- Dieter Hasenclever**

Auf Wunsch der Veranstalter gebe ich hier eine Zusammenfassung meines Workshops:

Ein bunt gemischtes Publikum aus Jüngeren und Älteren hörte sich zunächst meine Einführung über die Entstehung der Grünen und ihren Weg hin zu ihrer teilweise hegemonialen Stellung im gesellschaftlichen Diskurs an, die mit teils sehr lustigen Anekdoten aus eigener Erfahrung als erster Landes- und Fraktionsvorsitzender der Grünen in Baden-Württemberg angereichert war.

Die Grünen entstanden aus Gruppierungen mit höchst unterschiedlichen Wurzeln, die sich unter den Begriffen „basisdemokratisch-gewaltfrei-ökologisch-sozial“ zunächst zu einer SPV („sonstigen politischen Vereinigung“ nach Europawahlrecht) im März 1979 zusammenschlossen. Eine insbesondere in Baden-Württemberg wichtige Wurzel war die Dreigliederungsbewegung: Der Leitbegriff „Einheit in der Vielheit“ entwickelte sich bei einer Tagung auf dem Achberg unter der Leitung von Wilfried Heidt. Andere Wurzeln in BaWü waren die AUD, die GAZ und Bürgerinitiativen.

Entscheidend war: Die Grünen stießen in begriffliches und politisches Vakuum vor. Die Ängste und Sorgen vor einem möglichen Atomkrieg, die Ablehnung der Atomkraft, der Einsatz für den Erhalt der Natur, die Besorgnisse nicht weniger Bürger über die Zukunft, die etwa in Büchern wie „ein Planet wird geplündert“, „Das Ende des Wachstums“ usw. ihren Ausdruck fanden- das war der Nährboden, aus dem die Grünen erwuchsen.

Erhebliche Schwierigkeiten entstanden dann durch den Versuch, auch ultralinke Gruppierungen wie z.B. den KB (Kommunistischer Bund), KPD-ML, KPD ML AO usw. zu integrieren. Deren Agenda war darauf ausgerichtet, die ökologische Frage als neuen Grundwiderspruch unserer Zeit zu definieren und darin den Zünder für eine kommunistische revolutionäre Bewegung zu entdecken. An den Universitätsstädten erlangten diese Gruppen zeitweise die Mehrheit (was mir, dem Autor dieser Zeilen, dann auch den Ausstieg aus politischen Ämtern nahelegte).

Mit der Definition eines ökologischen Humanismus als Leitidee versuchten wir (d.h. das Team um Michael Bader, Marie-Luise Beck, Winfried Kretschmann, einigen mehr und meiner Person), den Grünen ein sicheres Fundament auch im geistig-philosophischen Bereich zu legen. In Baden Württemberg ist dies wohl auch gelungen. Ich selbst habe dann in meiner späteren Praxis als Leiter des Deutschen Landerziehungsheims Marienau eine Pädagogik des ökologischen Humanismus entwickelt und zu praktizieren versucht. Darüber gibt es einige Veröffentlichungen.

Die Eingangsfrage: Können Parteien gesellschaftliche Veränderungen anstoßen und ggf. umsetzen, ist also zunächst zu bejahen. Aber welche gesellschaftlichen Veränderungen sind denn heute notwendig, also Gebot der Zeit?

Dieser Frage wurde in Arbeitsgruppen nachgegangen. Ziemlich einmütig kristallisierten sich folgende Themenbereiche heraus: Klimaschutz - Anpassung des politischen Systems: „Mehr Demokratie wagen“- Freiheit des Bildungswesens – ökologisch-nachhaltige Transformation der Wirtschaft - Umweltschutz

Ob die Grünen genug im Hinblick auf diese Themenbereiche getan haben, wurde z.T. kontrovers diskutiert. Viele vertraten die Meinung, dass unsere Zeit nach einem neuen politischen Aufbruch verlange. Die Parlamentsparteien seien zu sehr in eingefahrenen Ritualen und eigenen gewohnten

Floskeln gefangen, um grundlegend neue Politikansätze zu verfolgen. Die Bewegung „Fridays for Future“ und andere in großer Zahl entstehenden Gruppen einer sich alternativ verstehenden Zivilgesellschaft stellen daher vielleicht den Keim einer neuen politischen Bewegung dar. Gerald Häfner stellte die Frage, ob nicht die Zivilgesellschaft mit dieser Vielfalt an Bewegung so etwas wie das neue „revolutionäre Subjekt“ der Geschichte sei.

In der Tat könnte so der Ansatz der frühen – insbesondere süddeutschen – Grünen mit der Vorstellung einer Einheit in der Vielfalt ein Muster auch für etwas Zukünftiges sein.